



Stellungnahme des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates (SWTR):

Zur Internationalität des Wissenschaftsstandortes Schweiz und dem Prinzip der *brain circulation*

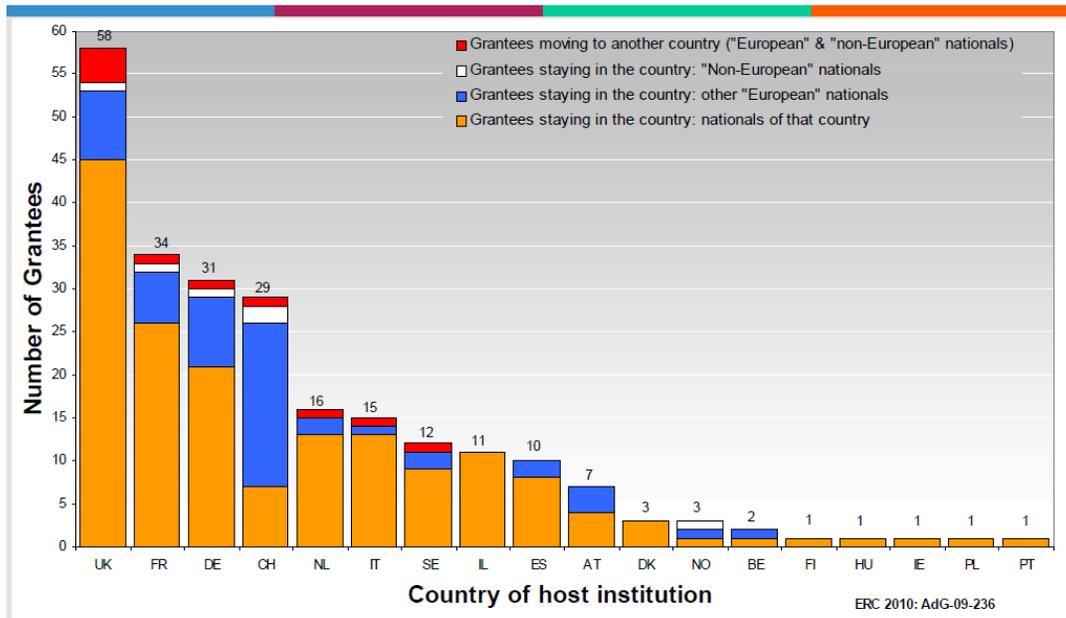
01.04.2010

Im Zusammenhang mit der periodisch wiederkehrenden Debatte über den Anteil ausländischer Dozierender an Schweizer Hochschulen ist es dem Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) ein Anliegen, einige grundsätzliche Überlegungen zur Internationalität des Schweizer Wissenschaftssystems anzustellen und zur Versachlichung der öffentlichen Diskussion auf einzelne Aspekte hinzuweisen, die weniger bekannt sind oder nicht die nötige Beachtung finden.

Seit ihrer Gründung im Hochmittelalter bilden die Universitäten in Europa eine offene internationale Kommunikationsgemeinschaft, die von der grenzübergreifenden Zirkulation der Wissenschaftler und ihrer Ideen lebt. Der Begriff „Universitas“ selbst verweist dabei nicht auf die Universalität des Wissens, sondern auf die Körperschaft der Nationen, die durch Wissen vereint werden. Denn Wissenschaftler sind Weltbürger, die im offenen Austausch der Argumente und Methoden neue Erkenntnisse hervorbringen und dadurch entscheidend zu Fortschritt und Wohlstand beitragen. Lange bevor sich die *République des savants* im Zeitalter von Newton, Leibniz und Voltaire als geistige Wegbereiter der Aufklärung begriff, gehörten Mobilität und Internationalität zu den strukturellen Wesensmerkmalen der europäischen Wissenschaftskultur.

Heute stehen die Hochschulen miteinander im globalen Wettbewerb um die weltweit führenden Wissenschaftler. Für den Wissenschaftsstandort Schweiz, der im internationalen Vergleich qualitativ weit überdurchschnittliche Forschungsleistungen erbringt, ist es deshalb von strategischer Bedeutung, die talentiertesten Hochschulforscher aus aller Welt ohne Rücksicht auf ihre nationale Herkunft zu berufen.

Dass das Schweizerische Hochschulsystem von dieser internationalen Ausrichtung und Weltoffenheit profitiert, verdeutlicht ein aktuelles Beispiel: Bei der zweiten Ausschreibung der prestigeträchtigen *Advanced Grants* des Europäischen Forschungsrats (ERC) haben Schweizer Forschungseinrichtungen 29 der 236 hochdotierten Stipendien für fortgeschrittene Forscher in der Höhe von jeweils 2 bzw. 3,5 Millionen Euro erhalten. Damit liegt die Schweiz im Ländervergleich auf dem 4. Rang.



Quelle: ERC

An diesem Erfolg des Schweizerischen Wissenschaftsstandortes haben internationale Forscher massgeblichen Anteil: Sie stellen über 75 Prozent der erfolgreichen ERC-Grant-Bezüger aus der Schweiz. Es darf somit nicht vergessen werden, dass die Schweiz ihren weltweiten Spitzenrang in Forschung und Entwicklung in erheblichem Masse auch den ausländischen Wissenschaftlern verdankt und ohne diesen internationalen Anteil auf Rang 10 läge.

Dank der erfolgreichen Beteiligung ihrer Forschungsinstitutionen am 6. EU-Forschungsrahmenprogramm erzielt die Schweiz nicht nur einen positiven Mittelrückfluss, sondern darüber hinaus eine Vielzahl von wirtschaftlichen Vorteilen, die in Form von Arbeitsplätzen und einer erhöhten Anziehungskraft für nationale und internationale Unternehmen die inländische Konjunktur nachhaltig befördern.

Vom exzellenten internationalen Umfeld profitieren die Schweizer Wissenschaftler ebenso wie die Studierenden an den Schweizer Hochschulen. Bei aller Vorsicht, die bei international vergleichenden Hochschulrankings geboten ist, konstatiert man mit Blick auf den Anteil aller Studierenden, die in einem Land an einer Top-200-Hochschule unterrichtet werden, dass die Schweiz mit einem Anteil von über 70 Prozent absoluter Spitzenreiter ist. In den Vereinigten Staaten, die im „Shanghai 200 Ranking“ rund die Hälfte der Universitäten in Toprängen stellen, liegt dieser Anteil bei lediglich 20 Prozent.

Die Erhaltung der Durchlässigkeit des schweizerischen Akademiker-Marktes ist für ein kleines rohstoffarmes Land wie die Schweiz von vitaler Bedeutung. Die „volle Personenfreizügigkeit“, wie sie seit 2007 mit den alten Ländern der Europäischen Union wirksam ist, muss als grosse Chance wahrgenommen werden. Ohne die Einwanderung hochqualifizierter Erwerbstätiger aus dem Ausland verlöre das Schweizerische Hochschulsystem seine Konkurrenzfähigkeit und eine so wichtige Dienstleistungsbranche wie das Gesundheitswesen würde zusammenbrechen.

Doch die Schweiz importiert nicht nur exzellente Wissenschaftler, sondern exportiert sie auch mit vielfältigen positiven Rückwirkungen auf Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Obwohl die Datenlage zur Abwanderung inländischer Wissenschaftler lückenhaft ist, lässt sich allein für den akademischen Arbeitsmarkt in Deutschland konstatieren, dass derzeit über 770 Schweizer Professoren und Dozierende an deutschen Universitäten tätig sind. Übrigens mehr als umgekehrt: An Schweizer Universitäten waren im Jahr 2008 674 deutsche Professoren angestellt. Jenseits dieser Aufrechnungen gilt es aber vor allem all jene positiven Effekte der wissenschaftlichen Internationalisierung zu berücksichtigen, die sich nicht quantifizieren lassen. Die für das Wissenschaftssystem notwendige *brain circulation* schafft Mehrwerte, deren volkswirtschaftliche Bilanzierung nationalstaatliche Grenzen überschreitet und damit internationale Märkte entscheidend öffnet.

Es ist dem SWTR deshalb ein wichtiges Anliegen, dass kompetenz- und qualitätsorientierte Berufungsverfahren, wie sie in der universitären Praxis vorherrschen, beibehalten und die Qualität des Aufnahmeumfelds für internationale Forschende und Lehrende weiter verbessert werden. Darüber hinaus will sich der SWTR dafür einsetzen, dass die Schweiz der allzu leichtfertig vernachlässigten Pflicht nachkommt, ihren angemessenen Beitrag zur wissenschaftlichen Nachwuchsförderung in der Schweiz zu leisten.